

*seiner älteren Brüder, zu denen er ehrfürchtig aufblickte. Sie kamen nur nach Hause, um zu essen und zu schlafen. Manchmal, wenn ich ihre Kleider zum Waschen zusammentrug, entdeckte ich in ihren Taschen Würfel, Steine oder tote Mäuse.*

*Wie sähe Adèle aus, wenn sie noch leben würde?*

*Kinder, so hörte ich Maman oft sagen, kommen zur Welt, bleiben am Leben oder sterben, wie Gott es will. Er hat meine Schwester zu sich genommen, und sein Ratschluss ist unerforschlich. Er kann einen Menschen abberufen, weil er ihn liebt oder weil er ihn für seine Sünden bestrafen will.*

*Wenn ich nachts neben Maman im Bett lag, dachte ich an Papa und Adèle und fragte mich, wo sie wohl sein mochten. Adèle stellte ich mir in Licht gehüllt vor, eine treue und geliebte*

*Dienerin Gottes, freudig verzückt in himmlischer Glückseligkeit vor dem Thron des Herrn. Ich stellte mir dort auch Papa vor; nur manchmal, wenn ich mir bewusst machte, dass er kein Kind gewesen war und vielleicht gesündigt hatte, sah ich ihn im Fegefeuer, ruhelos wartend in einer ewigen Schlange von Seelen, die sich nach Erlösung sehnten.*

*An dem Tag, an dem mein Schicksal besiegelt wurde, war ich in der Küche, wärmte Bohneneintopf auf und rührte ihn ständig um, damit er nicht anbrannte, während ich zugleich meine Brüder im Auge behielt. Das Feuer qualmte so schlimm wie eh und je. Gaston lief im Kreis herum, schrie wie besessen, dann hielt er inne, um Luft zu schöpfen, und fing von neuem an, schrill und laut: »Hierher, Hündchen, bei Fuß! Sitz! Gib Pfötchen!«*

*»Ich bin ein Falke«, schrie Marcel und stürzte sich auf seinen kleinen Bruder.*

*»Schnapp ihn dir, schnapp ihn dir«, rief Eugène.*

*Ich befahl ihnen, Ruhe zu geben, und drohte ihnen mit dem Kochlöffel, als Madame Rambeaux' Kammerzofe, der man hinter vorgehaltener Hand nachsagte, dass sie ihr uneheliches Kind in der Seine ertränkt habe, hereinstürmte. Ich sollte sofort nach oben zu Maman kommen, sagte sie, sofort.*

*Ich erwischte Marcel am Arm, als er an mir vorbeirannte, und er musste mir versprechen, Gaston nicht länger zu piesacken, dann wies ich Eugène an, auf den Topf aufzupassen, und eilte nach oben.*

*»Was sind das für Manieren, Véronique«, sagte Maman, als ich verschwitzt und außer Atem ins Zimmer trat. »Wie kannst du unseren*

*geehrten Gast warten lassen!«*

*So sah ich ihn zum ersten Mal: einen großen, mageren Mann in einem purpurfarbenen Samtrock, einen Spazierstock in der Hand. Der Puder auf seinem Gesicht ließ seine Falten noch tiefer erscheinen, er sah aus wie eine Leiche. Der dumpfe Fäulnisgeruch, der ihn umwehte, kam von etwas, dessen Namen ich erst später erfahren sollte: Ambra.*

*»Ist sie diejenige, von der Sie gesprochen haben, Monsieur ...?«*

*»Durand.« Der Mann führte Mamans Satz zu Ende.*

*Ich fand ihn hochmütig, weil er angewidert das Gesicht verzog, als meine Mutter ihn demütig bat, Platz zu nehmen, und dabei auf den einzigen Sessel deutete, der nach dem Umzug aus der Rue des Jardins noch übrig war. Ekelte es ihn vor dem Haufen alter Kleider, die*

*daneben auf dem Boden lagen?*

*»Ist sie es?«, wiederholte Maman und machte mir Zeichen, näher zu treten. Streich deinen Rock glatt, Kind, befahlen ihre Augen. Steh gerade. Schnauf nicht so aufgereggt wie ein junger Hund.*

*Ich zerrte an dem graubraunen Stoff meines Kleids, nestelte an meinem Halstuch aus Chiffon. Es hatte braune Flecken, die sich nicht herauswaschen ließen, weswegen man es nicht mehr verkaufen konnte. Ich zwang mich, langsam zu atmen.*

*Monsieur Durand stampfte mit dem Spazierstock auf den Boden.*

*Ich hatte das undeutliche Gefühl, ihn schon einmal gesehen zu haben, aber das hatte nicht viel zu bedeuten. Es kam oft vor, dass Männer sich an mich heranmachten und mich mit albernen Reden neckten. Dass ich ihnen einen*